

Das 18. Jahrhundert sieht unzählige deutsche Siedler gen Osten ziehen. Zarin Katharina die Große – eine Deutsche – holt sie nach Russland und siedelt sie an der Wolga an, die österreichischen Habsburger lassen weite Teile Polens (Galizien) bevölkern. Andere Deutsche ziehen weiter ins Schwarzmeergebiet, auf die Krim (wo sie Wein anbauen, später gar Sekt keltern), in den Südkaukasus, in die Gegend um Petersburg, ins Baltikum, später gar nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien. Ihr Geschick in der Landwirtschaft, ihr Kinderreichtum, Religionsfreiheit, Steuervorteile, Befreiung vom Militärdienst und das Privileg, eigene Schulen zu etablieren und Land kaufen zu dürfen, führen zur Gründung unzähliger Dörfer und Tochttersiedlungen. Die Enklaven gedeihen prächtig unter der Zarin und später Alexander I.²⁴⁵

Ab 1870 jedoch nehmen deren Nachfolger die Privilegien Stück für Stück zurück und setzen Juden, aber auch Mennoniten, Katholiken und Protestanten gewaltig unter Druck. Neid hat sich breitgemacht. Politiker und Aristokraten fürchten ihren wachsenden Einfluss. Eine gnadenlose Russifizierung beginnt. Wer den orthodoxen Glauben nicht annimmt, wird schikaniert. Juden dürfen sich nur noch in klar umgrenzten Gebieten im Westen Russlands, den sog. ‚Rayons‘, aufhalten, die sich in einem breiten Band von der Ostsee bis zur Schwarzmeerküste hinziehen. Die Ausreise aus den hoffnungslos überfüllten Rayons, in denen es zudem kaum Arbeit gibt, ist streng verboten (außer für diplomierte Handwerker, Akademiker und reiche Kaufleute).

Frauen ist dieser Ausweg versperrt. – Mit einer einzigen Ausnahme: Wenn sie ihre Personalpapiere abgeben, erhalten sie im Tausch einen sog. ‚Gelben Schein‘, der ihre Ausreise aus der Region erlaubt. Als Prostituierte. Denn der

245 Otto Hertel: *„Russlanddeutsche. Ein Volk auf der Wanderschaft“*, 2010. – www.russlanddeutsche.ludewig.de

Die ersten Jahre waren dennoch furchtbar, denn den Siedlern wurden unerschlossene Gebiete zugewiesen. Es gab buchstäblich nichts, außer dem Mitgebrachten. Alles musste gebaut und geschaffen werden: Häuser, Felder, Wiesen, Ställe, Scheuern, Äcker... Ihr Wahlspruch war: *„Den Ersten der Tod. Den Zweiten die Not. Den Dritten das Brot.“* Er zeigt ein starkes, die Generationen übergreifendes Selbstbewusstsein, wo jeder seinen Platz zugewiesen bekam, inklusive der Hoffnung, dass es einst besser wird. Solch generationenübergreifendes Denken ist heute – siehe die Trägheit, mit der der Klimaschutz angefasst wird – fast gänzlich verloren gegangen.

gelbe Schein ist gleichzeitig ein Gesundheitszeugnis (auf russisch: ‚Medizinisches Billet‘), das wöchentlich erneuert werden muss. Er dient aber nicht der Gesundheit der Frauen, sondern nur ihrer polizeilichen Kontrolle. Angeblich soll er ihre Freier vor Geschlechtskrankheiten schützen. Faktisch zeigt er nur an, ob die Frau gerade ihre Regel hat oder nicht – Schikane und Demütigung.²⁴⁶

Viele Frauen wählen dennoch diesen Weg, um der trostlosen Perspektivlosigkeit und Langeweile ihrer Heimat zu entfliehen. In großer Zahl reisen sie nach Petersburg und Moskau, oft mit dem Vorsatz, eine anständige Arbeit als Dienstmädchen, Näherin oder Modistin anzunehmen, oder sich gar an der Universität einzuschreiben.

Doch fast alle enden als Prostituierte, verführt durch schlechten männlichen Umgang sowie Vermieterinnen, die ihre Einnahmen durch Kuppelei verbessern wollen. Die übliche Methode hierzu ist die Schuldenfalle: Die Mädchen bekommen frei Kost, Logie und Kleidung, müssen dafür aber horrenden Summen aufbringen, was sie selbst als Prostituierte kaum schaffen. Fliehen sie und werden gefasst, stehen Polizei und Justiz stets auf Seiten der ‚Vermieterin‘.²⁴⁷

— — —

Übervölkerung und Arbeitsmangel herrschen in ganz Europa. In Hessen z. B. beteiligen sich ganze Dörfer am Mädchenhandel. Die Menschenhändler sind bekannt, aber sie zahlen gut. Ihre Aktionen werden vom ganzen Dorf gedeckt und gegenüber Polizei und Gesetz vertuscht. Offenbar verdienen alle daran. Einige Dorfbewohner renovieren ihre Häuser mit dem Geld, zahlen Schulden ab, leisten sich Anschaffungen.²⁴⁸

Mädchen aus der Region Butzbach etwa ziehen als Drehleierspielerinnen (‚Orgelmädchen‘) und Tanzdirnen den Männern nach, die in den kalifornischen Goldgräbercamps schuften. Dafür erhalten sie von ihrem mitreisenden ‚Beschützer‘ bis zu 1.000 Gulden pro Jahr, das Zwanzigfache dessen, was sie in ihrer Heimat verdient hätten. Manche schaffen es, sich von ihrem Luden zu befreien, und ziehen dann auf eigene Faust in kleinen Gruppen durch die Camps.

246 Um 1900 gab es in St. Petersburg, das 1,5 mio Einwohner zählte, zwischen 30.000 und 50.000 Straßenmädchen. Damit kam auf je zehn erwachsene Männer eine Prostituierte. – Philipp Blom: *„Der taumelnde Kontinent“*, Hanser, München 2009, S. 266.

247 Der Stummfilm *„Der Gelbe Schein“* (Polen 1918) mit Pola Negri in der Hauptrolle thematisiert dies. Hier versucht die in einer jüdischen Kleinstadt aufgewachsene Protagonistin, ein Medizinstudium in Petersburg zu beginnen, wofür sie schweren Herzens den ‚gelben Schein‘ akzeptiert und sich der wöchentlichen Gesundheitsprüfung unterzieht. Dies und sittenlose ‚Feiern‘ im Haus ihrer Vermieterin bringen sie allerdings bald in größte Bedrängnis. Nur ein unglaublicher Zufall rettet sie vor dem unweigerlichen Absturz. – Der Film ist auf Youtube zu finden.

248 Irene Stratenwerth: *„Der Gelbe Schein. Mädchenhandel von 1860 – 1930“*. – Edition DAH, Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven 2012, S. 27ff.

Sie ziehen den Männern das geschürfte Gold aus den Taschen und verschwinden nach ein, zwei Wochen wieder, bevor es ernsthaft Ärger gibt.²⁴⁹

— — —

Mädchenhändler organisieren sich weltweit. Bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts nutzen sie die neuen Telekommunikations- und Transportmittel, um sich zu vernetzen und ihre ‚Geschäfte‘ abzuwickeln. Hunderte gut aussehender, aalglatter Herren dienen als Lockvögel; sie sprechen die Landessprache, sind mit Religion und Sitten vertraut und mühen sich um einen seriösen Eindruck. Überall sprechen sie junge Mädchen an, bevorzugt aus den armen Schichten, bieten Stellen als Dienstmädchen an, geben sich als Brautschauer für den Bruder in Übersee aus oder versprechen selber die Heirat. Jedes Mittel ist recht. Und je jünger die Mädchen, desto besser.

Sie werden zunächst bei Verwandten oder in einheimischen Bordellen ‚geparkt‘. Sind mehrere Mädchen auf diese Weise beisammen, werden sie in einer kleinen Gruppe mit einer Begleitperson in alle Welt verschifft. Beliebte Ziele sind rasch wachsende Hafenstädte, hier erzielen Mädchenhändler die höchsten Preise: New York, Buenos Aires, Montevideo, Havanna, Rio de Janeiro, Kapstadt, Bombay. Sind die Mädchen erstmal an Bord, ist ihr Schicksal besiegelt.²⁵⁰

Am frechsten treiben es die Greifer direkt am Hafen. Mit fünf Tagen frei Kost und Logis begrüßt Buenos Aires seine Einwanderer. Nach fünf Wochen auf See müssen sie sich an das Leben auf Land erst wieder gewöhnen. Untergebracht sind sie im *Hotel de Inmigrantes*, welches zuerst etwa 1.500, als späterer Neubau sogar 4.000 Personen Platz bietet:

249 Aus einem alten Goldgräber-Lied: „*Last summer we had lassies here. [...] And troth I wot as I'm a Scot: Bonnie are the hurdies, oh! – Letzten Sommer hatten wir Mädchen hier. Und so wahr ich ein Schotte bin: wonnig war'n die Mädels, oh!*“ – Hurdy-gurdy ist die Drehleier, das Instrument, zu dem die Tanzdirnen tanzten. Also nannte man sie ‚Hurdies‘: „*The German hurdy-gurdies, oh! / The daftest hour that I spent / was dancing with the hurdies, oh! – Deutsche Leiermädchen – oha! Die wildesten Stunden, die ich je verbrachte, war beim Tanz mit ihnen!*“ Etwas später heißt es: „*Sie tanzten nachts in leichten Kleidern, von spät bis in der Frühe. Doch ihre Herzen waren Stein, sie kümmerten sich einen Dreck um Männer! [‚Männer‘ gebraucht nicht in der Bedeutung als ‚Kerle, Kumpels‘, sondern als ernsthaft werbende, heiratswillige Männer]. – But oh! Their hearts were hard as flint! They dinna care a flea for men! [dinna = did not].“ – Ein klarer Hinweis darauf, wie sehr sie die Männer ‚abzockten‘.* Und zum Schluss: „*The dollar was their only love [...] They left the creek wi' lots o' gold. My blessin's on their sour-kraut heads / gif they stay away for ever! – Mit viel, viel Gold verschwanden sie... Ich segne ihre Krautköpfe, aber mögen sie wegbleiben für immer!*“ – Das deutsche Wort Kraut (oder Sauerkraut) – amerikanisiert ausgesprochen – ist in Amerika seit ewigen Zeiten eine (unschmeichelhafte) Bezeichnung für Deutsche. Das Lied ist zitiert in: Irene Stratenwerth (ibid.), S. 33f.

250 In New York wird die Prostitution 1912 verboten, was Zuhälter und Mädchenhändler aber nur in andere Länder treibt.



Die Drehleier ist ein Saiteninstrument, das vor dem Bauch getragen (oder im Sitzen aufs Knie gelegt) wird. Eine Hand kurbelt ein Reiberad, das gleichzeitig mehrere Saiten zum Klingen bringt. Mit der anderen Hand drückt man Tasten, um eine Melodie zu spielen (nach einem Ölbild von Nathaniel Sichel, Abdruck in der Zeitschrift ‚Die Gartenlaube‘, 1884). – Rechts: Drehleiermädchen (Hurdy Gurdy Girls) waren so bekannt im amerikanischen Westen, dass 1907 sogar ein Musical darüber erschien. Hier May Blossom Boley, 26, in der Hauptrolle („The Hurdy Gurdy Girl“). May beherrschte Bühne, Tanz und Gesang und spielte ab den 1920ern in zahlreichen Filmen mit.

„Ununterbrochen fahren die Luxus- und Auswandererdampfer aller Nationen den La Plata hinauf, an der argentinischen Marinestation und der sich dreimal senkenden Flagge vorbei in den Hafen der Hauptstadt. In der Erntezeit, namentlich in den Monaten Dezember und Jänner, kommen täglich Tausende von Einwanderern mit den größten, meist schnell zerstörten Hoffnungen an.“

„Das Haus der Auswanderer, ein riesiger Block, liegt direkt an der Pier. [...] Die Auswandererhallen sind mächtige Kasernen, ohne jeden Komfort natürlich, jedoch äußerst zweckmäßig eingerichtet. Tagsüber liegen die Familien, Männer und Frauen, Greise und Kinder, vor den Häusern herum, auf dem Rasen in den Anlagen des dazugehörigen Parks. Wenn die Aufsicht übenden Wächter, die kein Erbarmen kennen, für einige Zeit aus der Nähe sind, beginnt der große Massenflirt. Neger aus Bombay und Ladenmädchen aus Leipzig wechseln erste Blicke. Türken rauchen ihre süßduftenden Pfeifen und küssen zwischen den Zügen ungeniert ihre Frauen. Paare verlieren sich in die dichten Büsche...“

*„Vor allem aber fallen, zwischen dieser Häufung aus Armut, gutgekleidete Männer auf. [...] Sie gehen, gleichsam Symbol der Sehnsucht für diese Armen, langsam und gravitatisch umher. Ihre Augen suchen blonde, schöne Mädchen. Die Polizei duldet diese Herren stillschweigend, denn es sind die Besitzer konzessionierter Bordelle. [...] Nach wenigen Stunden haben die meisten dieser Händler Ware gefunden und verlassen mit einer dieser als ‚Hausmädchen‘ engagierten Bedauernswerten das Terrain des Auswandererkomplexes, nicht ohne den verständnisinnig grinsenden Beamten am Ausgang begrüßt zu haben.“*²⁵¹

— — —

Einem dünnen Polizeiprotokoll, aufgenommen 1896 in Rio, entnehmen wir folgende Geschichte: Sophie Chamys wächst in einer armen, jüdischen Familie in einem Dorf nahe Warschau auf. Weil der Vater Arbeit sucht, geht die Familie zu Fuß den langen Weg nach Warschau. Dort wird Sophie auf der Straße von einem eleganten Herrn angesprochen. Er sagt, er suche ein Dienstmädchen für seine Mutter in Lodz, stellt sich als Isaak Boorowsky vor. Die Eltern zögern. Schließlich bietet er ihnen acht Rubel als Vorauszahlung, den Lohn für das erste halbe Jahr.²⁵²

Die Eltern sind in Not, also stimmen sie zu. Noch in der Stadt verlässt Sophie – sie ist 13 Jahre alt – ihre Eltern und geht mit dem Herrn. Zum ersten Mal in ihrem Leben besteigt sie eine Eisenbahn. Sie glaubt sich im Himmel, als sie ihre Arbeit in der für ihre Verhältnisse unglaublich luxuriösen Wohnung in Lodz aufnimmt. Ihren Vater plagen Gewissensbisse, er kommt sie besuchen, lässt sich alles erklären, reist beruhigt wieder ab.

Nach dem Besuch zeigt sich Boorowsky dem Mädchen gegenüber außerordentlich zugewandt. Er geht mit ihr aus, lädt sie zum Essen ein, lässt Alkohol servieren. Dann verkündet er, er sei jetzt ‚ihr Mann‘. Nachts kommt er in ihr Zimmer, vergewaltigt sie und bringt sie in ein Bordell, wo sie zur Prostitution gezwungen wird.

Ein paar Monate später schickt er sie zusammen mit einem seiner Kumpane nach Buenos Aires. Als sie vier Wochen später dort ankommt, ist sie sich sicher, dass sie von Boorowsky schwanger ist. Sie wird in einer Barackensiedlung untergebracht, die Wohnung führt eine gewisse Madame Natalie. Der Verschluss entpuppt sich als eine Art Schule für Prostituierte.

²⁵¹ Leo Schidrowitz, *„Sittengeschichte des Hafens und der Reise“*, Verlag Kulturforschung Leipzig/Wien, 1927. Zitiert aus *„Nach Buenos Aires – Deutsche Auswanderer und Flüchtlinge im 19. Jahrhundert“*. Simone Eick (Hrsg.), Edition DAH, Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven 2008, S. 41.

²⁵² Sophies Lebensgeschichte skizziere ich sinngemäß nach Irene Stratenwerth: *„Der Gelbe Schein. Mädchenhandel von 1860 - 1930“*. – Edition DAH, Deutsches Auswandererhaus, Bremerhaven 2012, S. 43ff.

Sophie bleibt vier Wochen dort, verzweifelt erbittet sie sich Geld für ein Schiffsticket zurück nach Europa. Erst auf dem Schiff erfährt sie, dass die Goldmünze, die sie bekommen hat, bloß für die Fahrt nach Rio reicht. Dort muss sie wieder von Bord. Sie schafft es, 14-jährig und schwanger, innerhalb von zwei Wochen die 14 Pfund Sterling zusammenzubekommen, die sie für die Überfahrt nach Europa braucht.

Im billigen Zwischendeck der ‚Weser II‘ fährt sie zurück nach Europa. Zwölf Tage nach ihrer Ankunft in Bremerhaven bringt sie in einem Krankenhaus ihre Tochter zur Welt. Eine jüdische Familie nimmt sie auf, bis sie mit dem Säugling die Fahrt zurück nach Warschau antreten kann. Dort sind die Verhältnisse mittlerweile noch schlimmer geworden, ihre Schwester ist schwer krank. Man will sie



Erwischt! Die europäische Polizei tut, was sie kann, aber sie werden der Tausenden Fälle von Mädchenhandel pro Jahr nicht Herr. Das Problem: Die Mädchen laufen von zuhause weg, hängen sich naiv an irgendwelche Männer, die freundlich zu ihnen sind, und glauben an das Abenteuer ihres Lebens. Freudig nehmen sie teil am Versteckspiel mit der Polizei. Diesmal wenigstens wurden sie erwischt: Paula Waisman (fast noch ein Kind) und ihr ‚Begleiter‘ Shulim Babki. Paula hatte ein Visum nach Mexiko dabei und stand gerade im Begriff, ihren eigenen Untergang zu besiegeln.

Denn sind die Mädchen erstmal an Bord, gibt es kein Zurück mehr. Der Zuhälter nimmt ihnen die Papiere ab und beginnt sein wahres Gesicht zu zeigen. Die Mädchen glauben mit aller Macht an Reste von Zuneigung, Liebe und Vertrauen, bis sie an irgendein Hafenbordell verschachert werden und festsitzen. – Aus: Irene Stratenwerth: „Der Gelbe Schein. Mädchenhandel von 1860 - 1930“. Edition DAH. Bremerhaven.

mit ihrem Cousin verheiraten, damit sie versorgt sei. Aber Sophie will zu Boorowsky, um seine Frau zu werden.

Sie fährt nach Lodz, trifft aber nur Boorowskys Mutter an. Ihr überlässt sie ihr Kind, als sie wieder anfängt, im Bordell zu arbeiten. Wochen später trifft Boorowsky aus Afrika ein, wo er ‚geschäftlich‘ unterwegs war. Er scheint sich über seine kleine Familie zu freuen; zumindest sieht Sophie das so. Vielleicht gelingt ihr eine kleine Phase des Glücks. Dann stirbt ihre Tochter. Im Polizeibericht steht darüber nur ein einziger Satz.

Ein halbes Jahr später geht die mittlerweile 15-jährige wieder an Bord eines Schiffes nach Buenos Aires. Sie reist getrennt von Boorowsky, der mehrere junge Frauen mitführt, die er für ein Leben in Südamerika angeworben hat.

Die nächsten Jahre arbeitet Sophie in Buenos Aires, Montevideo und Rio. Als blutjunge Prostituierte verdient sie viel Geld, das sie immer wieder Boorowsky gibt, damit er sie heiratet. Boorowsky nutzt das Geld, um weitere Mädchen nach Buenos Aires zu schleusen. Mal bringt er eine weitere Verlobte aus Europa mit, mal eine neue Ehefrau.

Als Sophie Chamys am 16. August 1896 in Rio zur Polizei geht, ist sie am Ende. Wie ihr Leben weitergeht, wissen wir nicht. Vielleicht wird sie auf dem ‚Inhauma Friedhof‘ der jüdischen Gemeinde beerdigt. Ab 1916 konnten dort auch diejenigen Frauen nach jüdischem Brauch beerdigt werden, die als ‚Unreine‘ aus der Jüdischen Gemeinde ausgegrenzt worden sind.

Prostituierte geben ihm seinen Schliff

Zurück zum Tango, der in der Öffentlichkeit als Schieber (aufrecht, mit Tanzrichtung gradeaus), in den billigeren Bordellen hingegen als Habanera (verschlungen, geschmeidig und eher auf der Stelle) getanzt wurde. Im Grunde war es derselbe Tanz, man konnte ihn so oder so – anständig oder sexualisiert – tanzen.

Während in der Öffentlichkeit seine respektvolle Etikette immer wichtiger wird – kein Mann konnte sich im Tanz sexuelle Übergriffe leisten, er hätte seinen Ruf als guter Tänzer auf der Stelle verwirkt –, blieb auch im Bordell die Entwicklung nicht stehen. Dieser Aspekt verdient besondere Beachtung, denn dass der Tango als ‚Bordellreptil‘ bezeichnet wurde, hatte Gründe.

— — —

Vor den Bordellen liegen offene oder gedeckte Höfe, die Kontaktzone. Hier spielt Musik, hier kann man sogar essen und trinken. Es sieht aus wie ein harmloses Restaurant mit Tanz und Musik. Für kleines Geld kann man mit den Frauen tanzen, für größeres gehen sie mit nach hinten. Viele Männer kommen ‚einfach so‘, sie treffen sich mit Freunden, haben ihren Spaß und nutzen die Gelegenheit,